Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **10 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dem Leben nach der globalen Katastrophe. — Klar wird aus Lessings Büchern jedenfalls, wie frau Unterdrückung verinnerlicht. Wie solch anerzogene Behinderung in selbstverschuldeter Zerstörung enden kann, schildert unter anderem *"The Grass is Singing"* sehr eindrücklich. Es ist die Geschichte der Mary Turner, die von einem Schwarzen auf ihrer Farm in Rhodesien ermordet wird. Was über ihre Kindheit berichtet wird, lässt nichts Gutes erwarten. Mary wächst in einer emotional verarmten Familie auf, die in kümmerlichen Verhältnissen am Rande der weissen Gesellschaft lebt. Als junge Sekretärin verlebt Mary ihre Glanzzeit in der Stadt. Sie ist vieler Leute "beste Freundin", an ihrer Schulter kann man sich ausweinen. Sexuelle Erfahrungen umgeht sie, bis sie deshalb unter gesellschaftlichen Druck gerät und aus Einsamkeit einen "grünen" Bauern heiratet und mit mit ihm unter sein Wellblechdach aufs Land zieht. Dicks Scheitern im Kampf gegen Konkurrenz und Wetterunbill ist vorprogrammiert. Marys Verbesserungsvorschläge finden keinen Anklang bei ihm, er könnte sie auch nie durchsetzen. In der Folge rutscht Mary unter Einwirkung der Hitze und ihren Schwierigkeiten mit den Schwarzen in einen depressiven und chaotischen Dauerzustand. Lessing lässt packend und auch bedrückend die Leser zu Zeugen der totalen psychischen und sozialen Demontage einer Persönlichkeit werden. Brigitte Feldges

Inserat:

Tarot-Beratung
entscheiden
Konflikte aktiv angehen
neue Wege suchen

Yvonne Steinemann
01/241 25 43

Die heile Welt der Appenzeller

Das Wetter ist gut, Schreibzeug und handliches Notizpapier haben ich dabei, anständig angezogen bin ich ebenfalls und auch das Schuhwerk wird dem einstündigen Marsch standhalten. Fernglas und Photoapparat habe ich mir verkniffen — schliesslich soll man mir nicht von weitem ansehen, dass meine Gefühle beim Gang zur Appenzeller Landsgemeinde ähnlich sind, wie beim Besuch des Landesmuseums. Auf dem Marsch (kleine Anmerkung: an die "Landsgmeen" geht mann/frau/kind zu Fuss, dies auch der Grund, weshalb sie nicht im ausserrhodischen Hauptort Herisau stattfinden kann: er liegt zu peripher!) auf diesem Marsch also erhalte ich die ersten Unterweisungen, wie dieser Prototyp der Urdemokratie vor sich geht, dass nicht diskutiert, sondern bloss noch abgestimmt wird (für letzte Diskussionen ist auf dem Weg genügend Zeit), lese den Schwur, den jeder "Landsgmeensma" zum Schluss ablegen muss und lasse mich über die Herkunft der verschiedenen Säbelmodelle informieren. Ich gehe zwischen zwei Appenzellern, die zwar beide im Ring zur Frauenstimmrechtsvorlage ja stimmen werden, aber nicht beide fürs Frauenstimmrecht sind. Der eine plädierte für den Fortschritt ganz allgemein, zudem mache man sich ja zum Gespött der ganzen Schweiz. Der andere, ernsthaftere, spricht vom transzendentalen Charakter der Landsgemeinde, der mit dem Frauenstimmrecht verloren ginge. Er befürwortete zwar eine Urnenabstimmung von Männern und Frauen, aber nur, um dem Rest der Schweiz zu zeigen, dass die **ganze** *ausserrhodische Bevölkerung gegen das Frauenstimmrecht ist. Dass an einer solchen Urnenabstimmung das Frauenstimmrecht ganz deutlich vorworfen würde, darüber besteht bei niemandem Zweifel.*

Was spricht denn eigentlich gegen das Frauenstimmrecht? frage ich. Vorerst Achselzucken. Nein, Platz hätte es genug, zudem seien jene Landsgemeinden, die das Frauenstimmrecht eingeführt haben, heute schlechter besucht als früher. Die Antwort: die Männer bringen ihren Säbel als Stimmrechtsausweis mit — was sollten denn die Frauen mitbringen? erhielt ich zwar am häufigsten, verstand sie aber eher als hilflosen Ausdruck dafür, dass es eben keine Argumente gegen das Frauenstimmrecht gibt.

Um 5 vor 12 wird endlich über die brisante Vorlage abgestimmt. Recht viele stimmen dafür (was nicht heisst, dass sie fürs Frauenstimmrecht sind — siehe oben) aber ganz deutlich mehr dagegen. Neben mir jauchzt eine Appenzellerin auf, rund um mich strahlende Frauengesichter. Kurz darauf stehen Frauen und Männer wieder im Ring zusammen, Freude, (Selbst-?)Zufriedenheit, nur hie und da ein Mahnfinger eines Mannes ("Jetzt werden wir wieder durch alle Zeitungen geschleift") — das süss-sauer lächelnde Gesicht von Furgler fällt aus dem Rahmen. Ja gibts denn überhaupt keine Frauen, die für ihre Rechte einstehen, die neben eidgenössischem und kommunalem auch das kantonale Stimmrecht verlangen? Das sind bloss die Auswärtigen, Angeheirateten, erhalte ich zur Antwort, die Appenzellerinnen wollen ihre Landsgemeinde behalten, und mit Frauen im Ring wäre es eben auch für sie keine richtige Landsgmeen mehr. Was ist denn eine "richtige Landsgmeen"? Viel, viel mehr als Politik: Tradition, Ritual, Identifikationsmöglichkeit, Ausdruck des Andersseins — etwas Eigenes, das mann/frau behalten will.

Am nächsten Tag lese ich in den städtischen Tageszeitungen von "Eigensinn und Trotz" der Appenzeller, dass das nicht mehr so weitergehen könne, "Bern" endlich eingreifen müsse. Wenig später wird im Nationalrat vorgestossen, von "patriarchalischer Borniertheit" ist da die Rede — ich bin verunsichert. Wenn das also speziell schlimme Patriarchen sind, dann müssten die Appenzellerinnen speziell unterdrückt sein — sind sie es?, gar mehr als wir "gleichberechtigten" Frauen? Und was wiegt schwerer, der abstrakte Wert einer Landsgemeinde oder jener einer (aufgezwungenen) politischen Gleichberechtigung?

Mir passt diese "ja nur das Beste" wollende Kolonialisierung von Appenzellern und Appenzellerinnen nicht — auch wenn sie von Feministinnen kommt! Denn ich traue gerade den Appenzellerinnen zu, dass sie ihren eigenen Weg finden, oder dass sie uns rufen, wenn unsere Unterstützung gebraucht wird.

Veronica Schaller